Fundstücke

Dr. med. Ulrich Mutschler, Chefredakteur

Abnehmen kontra Migräne

Übergewicht ist mit einer langen Reihe von gesundheitlichen Problemen verbunden. Neben den allseits bekannten Risiken kann eine Gewichtsreduktion auch die Häufigkeit von Migräneattacken übergewichtiger Kinder signifikant senken. Das zeigt eine aktuelle Multicenter-Studie mit knapp 1.000 Kindern und Jugendlichen [Headache 2009; 49: 170–7]. Im Gegensatz dazu kann bei bereits normgewichtigen Kindern durch eine Gewichtsabnahme keine Verbesserung der Kopfschmerzsymptomatik erreicht werden. Einen Kausalzusammenhang kann die Studie zwar nicht beweisen, vielleicht motiviert die Koinzidenz die betroffenen Kinder aber dennoch zum Abnehmen.

© Jupco Smokovski / Fotolia.com

Balance erhöht Belastbarkeit

Geschicklichkeit in der Jugend und Wohlbefinden im Erwachsenenalter hängen enger zusammen als gedacht. Das schlossen bri-

© fotografiche.eu / Fotolia.com

tische Forscher aus den Daten zweier Längsschnittstudien an jeweils über 6.000 in den Jahren 1958 bzw. 1970 geborenen Kindern [Psychosom Med 2009; 71: 675–81]. Als Zehnjährige mussten die Teilnehmer einen Test absolvieren, der Koordinationsübungen einschloss. 20 Jahre später wurden sie erneut befragt: Diejenigen, die als Kind geschickter waren, fühlten sich gesünder und klagten weniger über psychische Belastungen. Vermutlich ist gutes Koordinationsvermögen ein Marker für die Funktionstüchtigkeit des ZNS und somit für die Fähigkeit, die späteren Anforderungen in Familie und Beruf leichter zu bewältigen. Von den nun Erwachsenen in der Gruppe von 1970 klagten jedoch insgesamt mehr über Stress und Gesundheitsprobleme als in der Gruppe von 1958. Im Lauf der Zeit scheint also die allgemeine Belastung zuzunehmen.

Neun Monate kein Nikotin – und dann?

Aus Sorge um mögliche Schäden für ihr Kind hören viele schwangere Frauen mit dem Rauchen auf. Elyse Park und ihr Team vom Tobacco Research and Treatment Center des Massachusetts General Hospital untersuchten nun, wie sich die Mütter in den sechs Monaten nach der Entbindung verhielten [Nicotine Tob Res 2009; 11: 707–14]. Es stimmt nachdenklich, dass am Ende dieses Zeitraums nur noch 53% abstinent waren, während 47% wieder mit dem Rauchen angefangen hatten. Neben dem Nikotinkonsum waren auch psychische Symptome wie Angst und Depression erfasst worden. Dabei stellte sich heraus, dass seelische Belastungen, die sich durch die neue Situation mit dem Säugling Zuhause ergaben, der wichtigste Risikofaktor für einen Wiederbeginn des Rauchens waren. Für uns Kinderärzte sollten diese Ergebnisse ein Ansporn sein, belastende Faktoren bei

den frühen Vorsorgeuntersuchungen zu erfragen und die junge Familie beim Verzicht zu unterstützen. Schließlich steigt mit dem Zigarettenkonsum auch das Risiko eines plötzlichen Kindstods!

© ExQuisine / Fotolia.com

Schwarze Schafe in der Forschung

In den letzten Jahren häuften sich die – bekannt gewordenen – Skandale um gefälschte Daten. Daniele Fanelli von der University of Edinburgh wagte sich nun an dieses heikle Thema. Er verfasste eine Metaanalyse zu insgesamt 21 Publikationen, in denen Autoren um vertrauliche Auskünfte gebeten worden waren [PloS ONE 2009; 4(5): e5738]. Gewertet wurden solche Manipulationen, die die Resultate der Arbeit beeinflusst hatten, nicht aber „banalere Vergehen“ wie Datenklau oder Plagiate. Insgesamt gaben 2% der Interviewten zu, Daten geschönt, gefälscht oder komplett erfunden zu haben, immerhin 34% berichteten von „kleineren Unregelmäßigkeiten“. Fragte man sie aber zusätzlich nach mög-

© Eric Isselée / Fotolia.com

lichen negativen Erkenntnissen über Kollegen, stieg der Prozentsatz auf 14% bei Fälschungen und 72% bei den „kleineren Übeln“! Die Mediziner lagen dabei über dem Durchschnitt! Der Dauerdruck „publish or perish“ ist in den letzten Jahren offensichtlich übermächtig. Eine Entwicklung, die auch vor renommierten Journalen nicht haltmacht. Selbst einige Cochrane-Studien wurden dadurch verfälscht.